



Die Burg Neipperg, die Stammburg der gleichnamigen Grafen, die heute im Schloss Schwaigern leben. Es handelt sich um zwei beieinander liegende, jedoch baulich voneinander getrennte Burgen aus der Stauferzeit mit jeweils gewaltigen Türmen.

Wolfram Angerbauer **Geschichte des Raums Zabergäu, Stromberg, Heuchelberg**

Das vom Lauf der Zaber und den Höhenzügen von Heuchelberg und Stromberg geprägte Zabergäu mit seinen fruchtbaren Lössböden gehört – wie das gesamte mittlere Neckarland um Heilbronn – zu den bereits früh dichter besiedelten Gebieten in Südwestdeutschland. Auf fast allen Markungen über Bönningheim und Brackenheim bis Güglingen sind Siedlungen aus der Jungsteinzeit entdeckt worden. Die meisten dieser Siedlungen stammen von den Bandkeramikern (5500–4900 v. Chr.), für die die bandförmigen Verzierungsmotive ihrer zumeist kugeligen Tongefäße bezeichnend sind. Allein auf der Markung des heutigen Nordheim gehört die Bandkeramik mit vierzehn Siedlungsplätzen zur am stärksten vertretenen vorgeschichtlichen Kultur. Das 1899 vom Heilbronner Stadtarzt Alfred Schliz am östlichen Rand des Heuchelbergs entdeckte Steinzeitdorf Großgartach gab einer der wichtigsten Kulturgruppen der mittleren Jungsteinzeit ihren Namen: Großgartacher Kultur um 4900 v. Chr.

Eine stärkere Siedlungsdichte ist auch in der Epoche der Kelten zu beobachten, für die so genannte Viereckschanzen als archäologische Denkmäler

kennzeichnend sind. War bis 1980 aus dem Raum Heilbronn noch keine einzige Anlage bekannt, so wurden seither mehrere dieser Erdwerke – auch im Zabergäu und in seiner näheren Umgebung – entdeckt wie in Lauffen, Kirchheim und Brackenheim. Gleich zwei nur 300 Meter voneinander entfernte Schanzen fanden sich in Nordheim. Bei ihrer Untersuchung verstärkte sich die Erkenntnis, in diesen Viereckschanzen größere ländliche Anwesen und Hofanlagen zu sehen und von der Vorstellung keltischer Kulturstätten abzurücken.

Mithraskult und Jupitergigantensäule – Römer besiedeln das fruchtbare Land

Gegen Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts drangen die Römer von Westen her bis an den Neckar vor und errichteten um 100 n. Chr. zunächst den Neckarlimes als eine nach Osten offene Grenze, die von befestigten Militärgarnisonen gesichert wurde. Die dem Zabergäu am nächsten liegenden Kastelle befanden sich in Böckingen und Walheim. Um 160 n. Chr. verschoben die Römer ihre Grenze

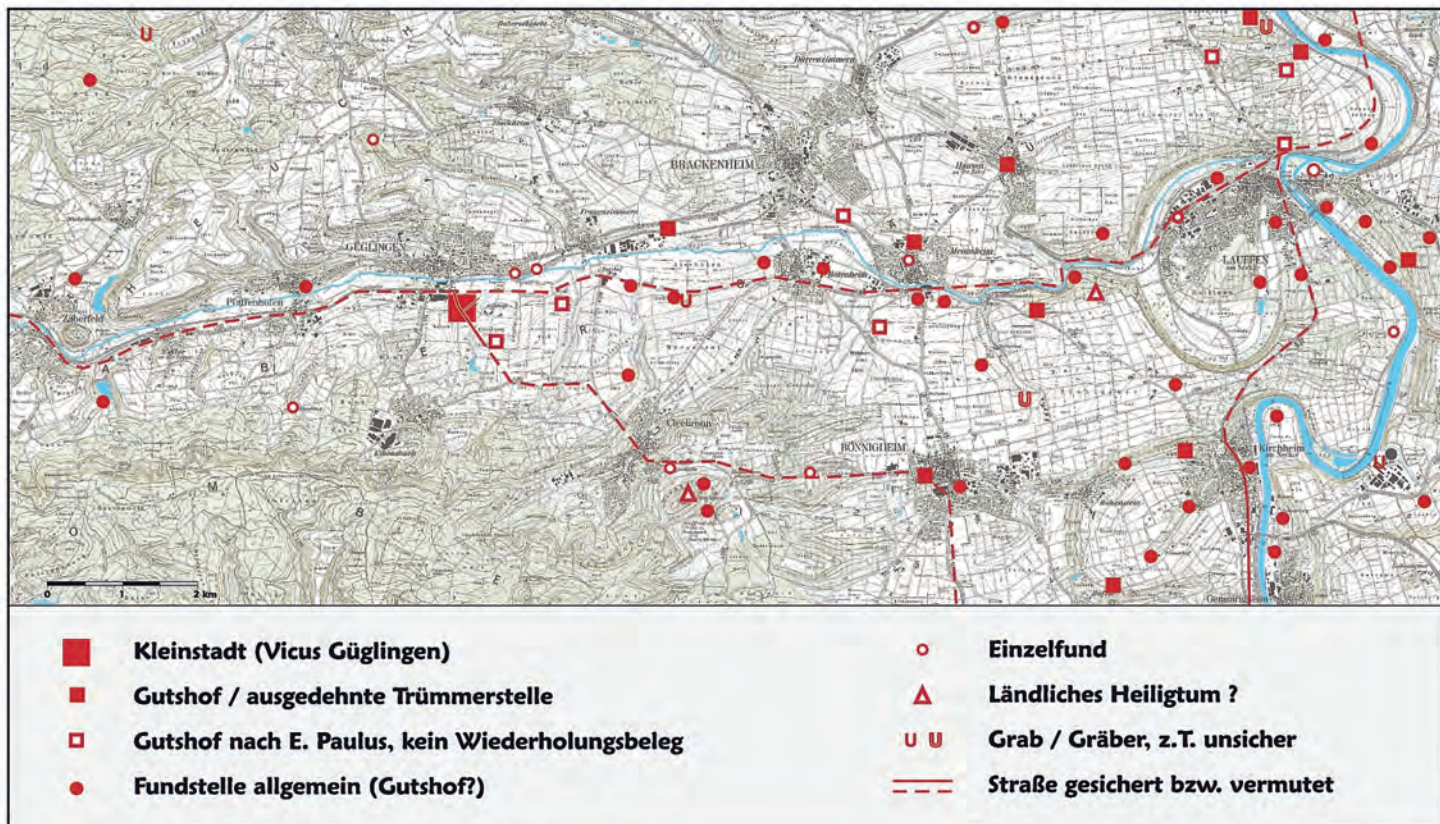
weiter nach Osten und legten den heute noch vielerorts erkennbaren Limes an, der zwischen Walldürn und Lorch in schnurgerader Linie verläuft.

Zur Sicherstellung der Versorgung des Grenzheeres wurde schon bald eine Reihe römischer Gutshöfe (*villae rusticae*) als Mittelpunkte der landwirtschaftlichen Güterproduktion angelegt. Entlang der Verkehrswege und des Zaberlaufes sind rund 60 bis 70 derartiger Siedlungsstellen, insbesondere im mittleren und unteren Zabergäu, bekannt. Vollständig ausgegraben und rekonstruiert wurde ein Gutshof im Lauffener Rebflurbereinigungsgebiet «Konsten» und zu einem für die Öffentlichkeit zugänglichen archäologischen Park gestaltet (an der Straße von Lauffen nach Ilsfeld). Besondere Bedeutung erlangte der ehemalige Gutshof in Hausen an der Zaber, wo 1964 beachtenswerte Funde römischer Skulpturen die Rekonstruktion einer Jupitergigantensäule erlaubten, auf der der Name des Gutsherrn, Caius Vettius Connogus, überliefert ist. Der Gutsherr trägt die drei Namen eines römischen Bürgers, doch der Beiname Connogus deutet auf keltische Wurzeln und damit auf eine eventuelle Siedlungskontinuität von der keltischen zur römischen Zeit. Eine herausragende Bedeutung kommt auch dem 1991 und 1992 untersuchten römischen Gutshof in Frauenzimmern zu, der in seinen Ausmaßen an eine

«villa urbana» und damit an ein Landgut mit großen ländlichen Besitzungen erinnert.

Weitere Ausgrabungen zwischen 1999 und 2005 haben verdeutlicht, dass das Zabergäu in römischer Zeit nicht nur durch Gutshöfe geprägt wurde, sondern dass sich hier mit dem «vicus» Güglingen seit etwa 120 n. Chr. eine weitere römische Siedlungsform entwickeln konnte. «Vici» entstanden als offene Siedlungen in der Umgebung von Kastellen, konnten aber auch zivil ausgerichtet an wichtigen Verkehrsweegen in der ländlichen Region entstehen.

So lag Güglingen an der in Richtung Kraichgau führenden römischen Zabertalstraße und einer Abzweigung in Richtung Walheim oder Bietigheim. Zudem war die Zaber in römischer Zeit vermutlich bis Güglingen schiffbar. Diese Situation führte dazu, dass sich Güglingen zu einem zentralen Marktort mit Händlern, Handwerkern – für das Töpferhandwerk wurden mindestens fünfzehn Brennöfen ermittelt – und auch Schankstätten entwickeln konnte, zudem wurde Güglingen Umladestation für Güter von der Straße auf Schiffe. Auch zwei Mithrasheiligtümer veranschaulichen die große Bedeutung Güglingens in römischer Zeit. Daneben war auch Meimsheim ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt, wo sieben Römerwege zusammentrafen. Auf dem Michaelsberg, der in der Literatur vielfach als vorge-



Übersichtskarte der römischen Besiedlung des Zabergäus.



Darstellung der Felsgeburt von Mithras auf einer der beiden Kultbildstützen aus dem Güglinger Mithräum II.

schichtliche Kultstätte mit reicher Legendenbildung angesprochen wurde, stand eine römische Gutsanlage.

*Franken vertreiben die Alamannen –
Siedlungen im Stromberg und Heuchelberg*

Seit etwa 230 n.Chr. häuften sich Vorstöße von aus dem Elbegebiet stammenden Germanen gegen die römische Reichsgrenze. Um 260 n. Chr. verlor der Limes mit dem Rückzug der Römer in den linksrheinischen Bereich endgültig seine Bedeutung, und der Raum Zabergäu wurde alamannisches Siedlungsgebiet. Nach 496 wurden die Alamannen ihrerseits durch die Franken nach Süden bis auf eine Linie Hornisgrinde – Asperg – Hesselberg zurückgedrängt. Seither ist der mittlere Neckar fränkisches Siedlungsgebiet. Der Einbruch von Alamannen und Franken hatte eine Neubesiedlung zur Folge, wobei zu den alten Siedlungen vorwiegend Orte auf -ingen oder -heim zählen. In der schriftlichen Überlieferung werden sie erst seit dem 8. Jahrhundert genannt. Die urkundlichen Ersterwähnungen fallen somit in eine Zeit des politischen Umbruchs im damals mächtigsten Staat des werdenden Europas, dem Frankenreich. 751 hatte der fränkische Hausmeier Pippin, gestützt auf die höchste kirchliche Autorität, den letzten merowingischen Scheinkönig Childerich abgesetzt und sich selbst zum König der Franken wählen lassen.

In dieser Zeit wurde 764 Kloster Lorsch an der Bergstraße gestiftet. Die Verehrung der sogleich nach Lorsch überführten Reliquien des heiligen Nazarius, die Unterstützung durch das neue Herrscherhaus und die wichtige Funktion von Kloster Lorsch bei der Eingliederung des ehemals alamannischen Gebietes in das Frankenreich ließen es innerhalb kurzer Zeit zu einem der bedeutendsten Reichsklöster werden, dem der fränkische Adel eine Vielzahl von Schenkungen übereignete. Die wichtigsten Teile jener damals ausgestellten Schenkungsurkunden wurden um 1170 im Lorscher Urkundenbuch festgehalten.

So wird das nördlich des Heuchelbergs liegende und bereits zum Gartachgau zählende Schwaigern zwischen 766 und 852 in 26 Urkunden genannt. Das Kloster erhielt in jenen Jahren Weinberge, Baumgärten, Höfe, Wald, Gewässer, Äcker, Mühlen, Wiesen, Gebäude und Leibeigene. In jene Zeit um 800 fallen auch die Ersterwähnungen von Bönningheim am Fuße des Strombergs, Erligheim, Botenheim, Frauen- oder Dürrenzimmern, Meimsheim und einer «villa» Magenheim. Die Kirche auf dem Michaelsberg ging 793 an Kloster Lorsch über. Nicht



STADT **GÜGLINGEN**
Ein starkes Stück Zabergäu

BESUCHEN SIE DAS
„RÖMERMUSEUM“
IN GÜGLINGEN
ÜBER 1.600 EXPONATE

17.5. bis 30.11.2009:
SONDERAUSSTELLUNG
**„DER HILDESHEIMER
SILBERSCHATZ“**

Öffnungszeiten:

dienstags, mittwochs und freitags
von 14 bis 18 Uhr
donnerstags
von 16 bis 19 Uhr
samstags und sonntags
von 11 bis 18 Uhr
Informations-Telefon 07135 / 93 61 123
E-Mail: info@roermuseum-gueglingen.de

HERZLICH WILLKOMMEN



WEIN · RÖMER · KUNST

Die Grafenburg Lauffen am Neckar auf der Neckarinsel, im Vordergrund ein Teil des Rathauses.



genannt werden im Zusammenhang mit Lorsch die späteren Amtsstädte Brackenheim, Güglingen und Lauffen. Vergleicht man die Namen der Lorsch Wohltäter, so waren sie mitunter nur an einem Ort, vielfach aber auch in benachbarten Regionen oder darüber hinaus begütert. Auch wenn die Lorsch Überlieferung keine Hinweise auf die Herkunft des fränkischen Adels in der Karolingerzeit festgehalten hat, so darf man doch schon im 8. Jahrhundert von Adelsitzen auch im Raum Zabergäu ausgehen.

Es ist bezeichnend, dass die im Lorsch Urkundenbuch genannten Orte im Altsiedelland liegen, wo auch viele römische Gutshöfe nachgewiesen sind. Die Besiedlung am Oberlauf der Zaber fällt erst in eine Zeit des Landesausbaus seit dem 7. oder 8. Jahrhundert. Darauf deuten auch die Ortsnamen wie Leonbronn, Ochsenburg (früher Ochsenberg), Niederhofen, Pfaffenhofen, Stetten oder Sternenfels. Die Siedlungsvorstöße in den Stromberg und Heuchelberg erfolgten dabei entweder vom Altsiedelland am Neckar oder vom Kraichgau aus.

Grafen von Lauffen und Baden, Staufer, Herren von Magenheim, Neuffen und Neipperg und der Deutsche Ritterorden

Überaus vielfach waren die mittelalterlichen Herrschaftsverhältnisse. Eines der am frühesten bezeugten Adelsgeschlechter waren die 1037 erstmals erwähnten Grafen von Lauffen, die nach ihrem Leitnamen Poppo auch als die «Popponen» bezeichnet werden. Der Besitz dieser Grafen, die ihren Aufstieg der Verwaltung von Königsgut in Lauffen verdank-

ten, lag schon im 11. Jahrhundert im gesamten Neckargau, ebenso im Zaber-, Murr- und Enzgau und damit im Schnittpunkt der Bistümer Worms, Speyer und Würzburg. Die Grafen von Lauffen kontrollierten die Straßen von Speyer über Bruchsal in

RÖMER-STRASSE

NECKAR-ALB-AARE

Eine faszinierende „Entdeckungsreise auf den Spuren“ der Antike

Highlights im Jahr 2009:

- Internationaler Museumstag am 17. Mai
- Große Eröffnung des Legionärspfad in Windisch (CH) am 6./7. Juni
- VII. Rottenburger Römerfest am 29./30. August

RÖMERSTRASSE NECKAR-ALB-AARE e.V.
 Geschäftsstelle · Postfach 1753 · D-78617 Rottweil
 Telefon: +49 (0) 741 494-303 · Telefax: +49 (0) 741 494-288
 E-Mail: info@rsna.de · Internet: www.roemerstrasse-neckar-alb.de



Burg Niedermagenheim oberhalb von Cleebromm.

das mittlere Neckargebiet und über weite Strecken auch den Neckar. Eine 1003 erstmals erwähnte Burganlage («castrum») lag noch nicht auf der Lauffener Neckarinsel, sondern im Bereich der Regiswindiskirche auf der linken Neckarseite, dem politischen Mittelpunkt Lauffens in fränkischer Zeit. Der von den Grafen von Lauffen errichtete bemerkenswerte Wohnturm auf der Neckarinsel weist nach neueren Untersuchungen in das 11. oder frühe 12. Jahrhundert. Die Grafenfamilie, die ihren Einflussbereich nicht in das Tal der Zaber ausbaute, sondern in Richtung Lobdengau (Ladenburg) verlagerte, erlosch mit dem Tod des ohne männliche Erben 1219 gestorbenen Poppo VI. im Mannesstamm. Haupterben waren über eine Tochter die Herren von Düren, Lauffen selbst wurde nach 1219 durch Kaiser Friedrich II. an die Markgrafen von Baden verpfändet. An die Grafen von Lauffen erinnert heute noch das Wappen

des Landkreises Heilbronn, in Rot ein unterhalb gestümmelter silberner Adler.

Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts spielen die Staufer im Raum Heilbronn durch die Auseinandersetzung mit Welf VI. um die Burg Weinsberg 1140 und durch die Errichtung einer bedeutenden Pfalz in Wimpfen am Berg um 1200 eine besondere Rolle und verfügten auch über Eigengüter im Raum Zabergäu. Als 1188 der Stauferkaiser Friedrich Barbarossa und König Alfons VIII. von Kastilien einen Vertrag über die Heirat von Friedrichs Sohn Konrad von Rothenburg mit der ältesten kastilischen Königstochter Berengaria schlossen, werden unter den als Morgengabe oder Mitgift genannten staufischen Besitzungen Eigengüter (Allod) in Güglingen, Nordheim, Schwaigern und Eppingen aufgeführt. Das westlich des Heuchelbergs im Kraichgau liegende Eppingen wurde dabei als «burgum» bezeichnet und besaß

Herzlich Willkommen!

Tel. 0 71 43/2 73 -51 · 74357 Bönningheim · tourist-info@boennigheim.de · www.boennigheim.de

Burgruine Blankenhorn im Stromberg.



damit unter den Staufern schon im 12. Jahrhundert Stadtcharakter. Bei dem staufischen Besitz im Zabergäu könnte es sich um salisches Erbe handeln, da auch ein alter Reichsforst angeführt wird, der sich von Neckargemünd bis Lauffen und von der Elsenz bis zur Zaber erstreckte.

Neben einer Vielzahl von Adelsfamilien, die wie die Herren von Eselsberg, Bromberg, Stocksberg oder Sternenfels das Prädikat edel oder frei führten, haben insbesondere die Herren von Magenheimer, von Neuffen und von Neipperg das Gebiet um Stromberg und Heuchelberg geprägt. Die in der Blütezeit des Burgenbaus in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtete Burg Niedermagenheim oberhalb von Clebronn erinnert an die Herren von Magenheim. Sie zählen zu den vornehmsten Geschlechtern im Zabergäu und dürften hier schon seit der Mitte des 11. Jahrhunderts ansässig gewesen sein, da 1182 ein Erkinger von Magenheim vor dem erzbischöflichen Gericht in Mainz erklärte, schon der Großvater seines Urgroßvaters habe eine Kapelle in Frauenzimmern besessen. Leitnamen wie Zeisolf oder Wolfram deuten auf eine Abstammung oder enge Verwandtschaft mit Familien aus dem Umkreis des salischen Königshauses.

Ein Schwerpunkt ihrer Besitzungen lag um Bönningheim und insbesondere Brackenheim, wo die Magenheimer mit der Entwicklung Brackenhaims zur Stadt, dem Bau der alten Brackheimer Pfarrkirche St. Johannes außerhalb der heutigen Stadt als Grablege und der Errichtung eines Klosters in Frauenzimmern drei wesentliche Akzente setzten. Weitere Besitzkomplexe lagen im oberen Zabergäu um

Ochsenburg sowie um den Michaelsberg als Lorschener bzw. kurmainzisches Lehen, wo im westlichen Bereich mit Obermagenheim eine abgegangene zweite Burg der Magenheimer stand. Der Einflussbereich der Magenheimer erstreckte sich über das Zabergäu hinaus in den Kraichgau und mit der Herrschaft Schauenburg bis in die Gegend von Heidelberg.

Mit etlichen Adelsfamilien im Zabergäu bestanden enge Beziehungen oder enge Verwandtschaft, so zu den Herren von Ochsenberg oder zu der edelfreien Familie von Stocksberg, die wie die Magenheimer Halbmonde in ihrem Wappen führte. Gegen Ende des 13. und im Laufe des 14. Jahrhunderts zerfiel ihre stattliche Herrschaft teils durch Verkäufe an König Rudolf von Habsburg (obere Burg Magenheim, Bönningheim, Clebronn) und die Markgrafen von Baden (oberes Zabergäu), teils durch Übergang an die Grafen von Hohenberg nach einer Eheverbindung (unter anderem Brackenheim).

Vermutlich über die Staufer kamen die Herren von Neuffen ins Zabergäu, wo sie nach 1188 um Güglingen und Eibensbach einen weiteren Schwerpunkt ihres sich vom Albvorland um Neuffen bis nach Bayerisch-Schwaben um Weißenhorn erstreckenden Herrschaftsbereiches schufen. Als Herrschaftssitz erbauten sie um und nach 1200 die Burg Blankenhorn im Stromberg oberhalb von Eibensbach, von der sich heute noch eine markante etwa 20 Meter hohe Schildmauer erhalten hat. Die erstmals 1241 belegte Schreibweise «Blanchenhorn» lässt erkennen, dass die Herren von Neuffen ihren Burgnamen Weißenhorn in das Zabergäu übertrugen und

somit ihrem dortigen Besitz eine hohe Bedeutung beimaßen. Auch das Wappen der Neuffener, drei weiße (blanke) Hörner vermittelt einen guten Hinweis auf die Erbauerfamilie. Den Herren von Neuffen verdankt Güglingen seine Stadterhebung kurz vor 1295. Ab 1295 trennten sich die Neuffener durch Verkauf, Verpfändung oder nach Heiratsverbindungen von ihren Besitzungen im Zabergäu.

Eine weitere beachtenswerte Burg aus staufischer Zeit schufen die bis zur Gegenwart in Schwaigern ansässigen Herren (seit 1726 Grafen) von Neipperg. Angehörige oder eine jüngere Linie der zwischen 1105 und 1120 im Hirsauer Codex erstmals genannten edelfreien Herren von Schwaigern errichteten um und nach 1200 südlich des Heuchelbergs einen aus einer vorderen und hinteren Burg bestehenden neuen Hauptsitz ihrer Familie und nannten sich, urkundlich 1241 erstmals bezeugt, nach Neipperg. Ihr schon im 13. Jahrhundert hoher Rang verdeutlicht die Tätigkeit eines Reinbotos von Neipperg als Mundschenk bei König Rudolf von Habsburg um 1285. Um Schwaigern und Neipperg bauten sie sich bis zur Mediatisierung 1806 eine reichsfreie Herrschaft auf, zu der zeitweise Bönningheim (als Ganerbiat) im Süden, Klingenberg im Osten, Adelshofen im Westen, Reihen im Nordwesten und Massenbachhausen im Norden gehörten. Durch Dienste an den benachbarten Höfen der Kurfürsten bei Rhein, der Markgrafen von Baden sowie der Grafen und Herzöge von Württemberg erreichten sie in einem fein abgestimmten politischen Wechselspiel, dass keiner dieser Fürsten ihre Unabhängigkeit beeinträchtigte.

Die Herren von Neipperg spielten somit im Bereich des Heuchelbergs eine wichtige Rolle, wo um 1300 auch der Deutsche Orden erscheint, nachdem das Deutschordenshaus zu Ulm 1295 vier Morgen Weingärten in Stockheim von den Kindern des Warmund von Neipperg erworben hatte. Um oder kurz nach 1300 gelangte der Deutsche Orden auch in den Besitz der oberhalb von Stockheim gelegenen Burg Stocksberg, die spätestens 1337 Sitz einer deutschordischen Kommende war, die aber noch im Laufe des 14. Jahrhunderts mit der Kommende Horneck über Gundelsheim zusammengelegt wurde. Dem Deutschen Orden gelang es zwar, seinen Besitz in Stockheim abzurunden, doch konnte er darüber hinaus im Zabergäu kein größeres arrondiertes Territorium wie um die Burg Horneck aufbauen.

Um 1360 Zabergäu fast ganz württembergisch – Landwehr bezeugt Konflikt mit Kurpfalz

Die Gründe hierfür lagen in den politischen Veränderungen im Zabergäu des 14. Jahrhunderts in nachstaufiger Zeit, als sich Württemberg zielstrebig nach Norden ausbreitete, wobei sich die württembergische Expansion in erster Linie gegen das Zabergäu richtete. Die Markgrafen von Baden zogen sich allmählich nach Westen zurück, und bis um 1360 fiel nahezu das gesamte Zabergäu an Württemberg. Lauffen, Brackenheim und Güglingen wurden Mittelpunkte altwürttembergischer Ämter, wobei sich das Amt Güglingen über den Stromberg hinweg nach Süden in das Kirbachtal erstreckte. In der Folgezeit besaß im Zabergäu neben Württemberg nur das Erzstift Mainz seinen später als Herrschaft Bönningheim bezeichneten Besitz um den Michaelsberg, der 1785 durch Kauf an Württemberg fiel. Nichtwürttembergisch blieb auch bis 1805 das deutschordische Amt Stocksberg mit Stockheim, wo ein Amtmann residierte, und im oberen Zabergäu bildeten die Gemeinden Zaberfeld, Leonbronn, Ochsenburg und Michelbach unter württembergischer Lehenshoheit den Mittelpunkt einer Herrschaft der Herren von Sternenfels. Nach ihrem Übergang an Württemberg 1749 wurden die ehemals sternenfelsischen Gemeinden im Zabergäu zum altwürttembergischen Kammerschreibereiamt Ochsenburg zusammengefasst.

Kürnbach
...das Schwarzeslingdorf
... ein Ort zum Entfalten!

Führungen im historischen Ortskern
Weinproben im Schwarzeslingkeller
Kulturhaus »Badische Kelter«
Wandern

- rund um den Schlosswiesensee
- durch die schöne Kraichgaulandschaft
- entlang dem Kürnbacher Waldlehrpfad

Spiel und Spaß

- Minigolfanlage
- Kraichgau-Märchenwald

Geselligkeit und Unterhaltung

- bei • Glühweinwanderung • Weinmarkt
- Jungweinprobe • Weindorf • Straßenfest
- Wandern mit Wein • Schwarzesling-Kerwe
- Theater • Konzerten ...

Infos: Rathaus, 75057 Kürnbach
Tel. 07258/91050, www.kuernbach.de,
gemeindeverwaltung@kuernbach.de

REISE IN DIE VERGANGENHEIT:



Bauernmuseum Richen
Steinhauermuseum Mühlbach
Weinstube Kleingartach
Tabakmuseum Elsenz
Stadt- und Fachwerkmuseum
„Alte Universität“ Eppingen
Info: 07262/920-1116



Mit seinem Vorstoß ins Zabergäu stieß Württemberg im Bereich des Heuchelbergs auf zunächst nicht überwindbare historische Grenzen. Von West nach Osten gesehen waren dies Baden, die Kurpfalz um Eppingen, die Herrschaft Neipperg, speyerisches Gebiet um Großgartach, die Reichsstadt Heilbronn sowie weiter im Osten die Herrschaften Stettenfels, Weinsberg und Löwenstein. Konflikte zeigten sich schon gegen Ende des 14. Jahrhunderts. 1399 mussten Differenzen zwischen Württemberg und Heilbronn geschlichtet werden, nachdem Heilbronner bei mindestens acht Auseinandersetzungen das nunmehr württembergische Zabergäu mit Brand und Raub überzogen und württembergische Untertanen erschlagen oder gefangengenommen hatten. In diesem Zusammenhang gewinnt ein alter Flurname «Landwehr» nördlich von Nordheim Bedeutung. Bei dieser Landwehr, die sich in Form eines Grabens vom Hörnle am Heuchelberg an den Neckar zog, handelt es sich um eine erste Grenzbefestigung Württembergs nach Norden im 14. Jahrhundert.

Zwischen 1410 und 1450 gab es erneut Bewegung an der damaligen Nordgrenze Württembergs, nachdem sich die Kurpfalz mit dem Erwerb von Möckmühl, Neuenstadt, Weinsberg und der Grafschaft Löwenstein für Württemberg bedrohlich nach Süden ausgebreitet hatte. Pfälzische und württembergische Interessen überschritten sich vor allem im Heuchelberg, da es hier um die Kontrolle einer wichtigen Fernstraße ging, die von Cannstatt über Brackenheim in den Kraichgau führte und auf der in ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts hauptsächlich Kaufleute aus Ulm, Memmingen und anderen ober-schwäbischen Handelszentren zur Frankfurter Messe zogen – 1438 wurden 445 Handlungswagen gezählt – und Gebühren für Zoll und Geleit entrichten mussten. Auch Vormundschaftsfragen sorgten für die Spannungen, die schließlich 1462 zu der Schlacht bei Seckenheim führten, in der Graf Ulrich V. von Württemberg-Stuttgart eine Niederlage erlitt und in pfälzische Gefangenschaft geriet.

Württemberg begann schon zuvor, seine Nordgrenze seit 1456 mit einem Landgraben auf der östlichen Seite des Neckars vom Bräunersberg oberhalb von Schmidhausen bis an den Neckar bei Lauffen zu sichern, den Graf Eberhard im Bart um 1482 auf der westlichen Neckarseite über Nordheim bis zum Heuchelberg mit der Heuchelberger Warte als Eckpunkt fortsetzte. Zwischen Lauffen und Nordheim bildete der Neckar eine natürliche Grenze. Gerne hätte Württemberg diesen vier bis sechs Meter tiefen und ebenso breiten Graben mit begleitendem Wall, der nur bei den Landtürmen Wüstenhausen, Lauffen



Der Landturm bei Lauffen.

und Nordheim passiert werden konnte, auch auf der Heuchelberghöhe weitergeführt. Kurpfalz protestierte jedoch gegen dieses Vorhaben und hielt den württembergischen Hinweis, das Land vor Räufern schützen zu wollen, für einen Vorwand zur Ausdehnung von Hoheitsinteressen, die für Kurpfalz an der Zaber endeten. Schon wenig später verlor der Landgraben seine Bedeutung als Wall zur Verteidigung württembergischer Interessen gegen Kurpfalz. 1504 eroberte Württemberg im pfälzischen Erbfolgekrieg die bis dahin pfälzischen Ämter Neuenstadt, Möckmühl und Weinsberg sowie die Grafschaft Löwenstein. Der Landgraben diente in der Folge als Zollgrenze. So wurden beim Lauffener Landturm die zahlreichen aus dem Schwäbischen Wald in das Zabergäu eingeführten Weinbergpfähle verzollt.

In das Spannungsfeld zwischen Württemberg und Kurpfalz war im 15. Jahrhundert vor allem die Herrschaft Neipperg im Heuchelberggebiet geraten. In dieser Situation setzten die Herren von Neipperg mehrere Akzente, um ihre Selbstständigkeit zu bewahren. 1455 übernahm die Pfalz auf Bitten des Reinhard und Dieter von Neipperg die Schirmherrschaft über ihre Besitzungen und zwar auch über

Schwaigern, das ein württembergisches Lehen der Neipperger war. Einen weiteren Akzent setzte Deutschmeister Reinhard von Neipperg, der 1484 für den Deutschen Orden die Herrschaft Scheuerberg mit Neckarsulm vom Erzstift Mainz eintauschte, womit Reinhard von Neipperg die deutschordischen Besitzungen zwischen Heilbronn und Gundelsheim stärkte, zugleich aber auch seiner Familie Freiräume sicherte, indem er Neckarsulm einem möglichen Zugriff von Württemberg entzog. Schließlich erreichten die Neipperger mit Unterstützung des Deutschmeisters Reinhard von Neipperg, dass Kaiser Friedrich III. 1486 ihrem Hauptort Schwaigern Marktrechte verlieh.

«Armer Konrad» und Bauernkrieg –
«Gemeine Volk» vor allem gegen Deutschen Ritterorden

In den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts wurde auch das Zabergäu von zwei großen Bauernaufständen erfasst. Nachdem die württembergische Regierung 1514 zur Tilgung von Schulden die Einführung einer indirekten Steuer durch Verminderung von Maß und Gewicht beschlossen hatte, erhoben sich im Mai 1514, verärgert auch durch herrschaftliche Eingriffe bei der Wald- und Weidenutzung, Untertanen gegen ihre Herrschaft. Motor des Widerstands war, ausgehend vom Remstal, der «Arme Konrad», eine Aufstandsbewegung unzufriedener Bauern, die auch städtischen Widerstand mit einschloss. Fast gleichzeitig kam es im Mai 1514 zu einem großen *Uffrur im Zabergey*. Alle Brackheimer Amtsdörfer wurden zur Teilnahme an einer Versammlung am 29. Mai 1514 in Brackenheim aufgefordert, was diese *gern und mit willen gethon haben*. Als Gerüchte aufkamen, Herzog Ulrich werde mit ausländischen Truppen eingreifen, versammelten sich im Juni 1514 bis zu 350 Aufständische aus dem Zabergäu und dem Einflussbereich des Klosters Maulbronn auf dem Burghaldenberg bei Zaberfeld. Der Versammlungsort war gezielt ausgewählt worden, da sich fast ganz Zaberfeld in der Herrschaft Sternenfels – 34 Namen werden in einer Urkunde vom September 1514 genannt – der Aufstandsbewegung in Württemberg angeschlossen hatten. Herzog Ulrich von Württemberg blieb in der Auseinandersetzung Sieger, musste aber im Tübinger Vertrag vom 8. Juli 1514 den Landständen wesentliche Mitspracherechte bei der Steuererhebung zusichern. Auch der Aufstand der Zaberfelder Bauern in der Herrschaft Sternenfels brach zusammen.

Schwerwiegender waren die Ereignisse im Bauernkrieg 1525, wobei sich der Zorn der Bauern aus dem Zabergäu in erster Linie gegen den Deutschen

Orden und sein Schloss Stocksberg richtete. Nachdem der Aufstand der Bauern Ende März 1525 die Gegend um Heilbronn erfasst hatte, versammelten sich am 2. April 1525 in Flein bis zu 1.500 Bauern aus Flein und Umgebung, die dann aber nicht ins Zabergäu, sondern über Nordheim in Richtung Osten nach Weinsberg zogen, wo sie am Ostersonntag Mitglieder der Burgbesatzung töteten, eine Bluttat, die weitgehend das Bild des Bauernkrieges in der Literatur bestimmte. Zu diesem Zeitpunkt erfasste der Aufstand auch das Zabergäu, wo sich am Ostermontag etwa 2.000 Bauern vor Stockheim versammelten und das Schloss Stocksberg besetzten. Die zum Stocksberg gezogenen Bauern kamen nicht nur aus dem engeren Bereich des Zabergäus, sondern auch aus Besigheim, Bietigheim oder Eppingen. Am folgenden Tag (18. April) konstituierten sie sich im Vorhof des Schlosses zum «Stocksberger Haufen» und besetzten alle Ämter vom Hauptmann (Hans Wunderer aus Pfaffenhofen) bis zum Kanzler (Pfarrer Joachim Eitel aus Nordheim).

Vom Stocksberg aus wurden Städte und Gemeinden aufgefordert, sich in die «Bruderschaft» der Bauern zu begeben, was Vertreter aus Brackenheim,



Schloss Stocksberg, bis 1805 Sitz eines deutschordischen Amtmannes.

Güglingen, Bönningheim und Bietigheim auch versprochen. Nach Plünderungen und schweren Beschädigungen des Schlosses durch Abbruch von Gebäuden und nachdem auch gegenüber Eberhard und Wolf von Neipperg *hitzige und ungepurliche thaten* verübt worden waren, zog der Stocksberger Haufen in Richtung Süden, wo er sich mit dem Wunnensteiner Bauernhaufen unter Matern Feuerbacher vereinigte. Nach Niederschlagung des Aufstandes bestraften Württemberg und der Deutsche Orden ihre jeweiligen Untertanen, wobei der Deutsche Orden für durch Einwohner des Amtes Brackenheim erlittene Schäden 600 Gulden als Wiedergutmachung erhielt. Noch 1629 litten die Stockheimer unter den von ihrer Ortsherrschaft verhängten Strafen und fühlten sich gegenüber ihrer Nachbarschaft *in die Acht* gebracht.

Schlacht bei Lauffen und Reformation – Im 17. Jahrhundert führen Kriege in «höchste Armuthey»

Mit dem Raum Zabergäu verbunden ist im 16. Jahrhundert auch ein für Württemberg bedeutsames Ereignis aus dem Jahr 1534. Nachdem Herzog Ulrich 1519 aus Württemberg vertrieben und sein Land daraufhin von einer österreichischen Regierung verwaltet worden war, besiegte Herzog Ulrich, unterstützt durch Landgraf Philipp von Hessen, nach einem ersten größeren Gefecht am 12. Mai 1534 auf Markung Nordheim am folgenden Tag bei Lauffen das Heer des österreichischen Statthalters. Durch die Schlachten im Mai 1534 ebnete Herzog Ulrich seinen Weg zur Rückkehr nach Württemberg und führte, auch aus Dankbarkeit gegenüber Philipp von Hessen, einem Vorkämpfer der reformatorischen Bewegung in Deutschland, die Reformation ein. Einen ersten Versuch zur Einführung der Reformation in Brackenheim hatte bereits 1520 Konrad Sam unternommen. Mit Ausnahme des deutschordischen Amtes Stocksberg mit Stockheim wurde das Zabergäu evangelisch. Einen katholischen Gottesdienst gab es ferner seit dem 18. Jahrhundert in der Kirche auf dem Michaelsberg, nachdem unter der Pfandschaft der Grafen von Stadion die Kirche wiederhergestellt und 1740 ein Kapuzinerhospiz eingerichtet worden war.

Das 17. Jahrhundert war eine Epoche der Kriege. Zu den größten Katastrophen in der deutschen Geschichte zählt der Dreißigjährige Krieg (1618–1648), ein europäischer Staatenkonflikt zwischen der vom Hause Habsburg geführten Katholischen Liga und der von Dänemark, Schweden und Frankreich unterstützten protestantischen Union. Dabei litten die Bewohner der Dörfer und Städte nicht allein



Entdecken und erleben Sie

Kunst & Genuss!

 Das **Aschingerhaus** mit Museum & Galerie bietet ein breites und vor allem hochwertiges Spektrum an Kunst. Öffnungszeiten: Mi. bis So. von 14 - 17 Uhr. Tel. 07045.202650

 Die **Vinothek** präsentiert und verkauft Produkte der örtlichen Weingüter und der Weingärtner Oberderdingen. Öffnungszeiten: Mo. bis Sa. 9.30 - 12.30 Uhr, Di. bis Fr. 15 - 18 Uhr, Sonn- und Feiertage 14 - 17 Uhr.

 **Oberderdingen**
... alles zum Leben!

touristikinfo@oberderdingen.net
Tel. 0 70 45. 20 27 68 • www.oberderdingen.de

© projekt-k.net



Herzog Ulrich von Württemberg.

unter den eigentlichen Kriegshandlungen, sondern ebenso unter den während des Krieges wütenden Krankheiten, Seuchen und Hungersnöten. In Brackenheim starben 1626 allein 177 Personen an der Pest.

Das Zabergäu wurde von den Kriegereignissen vor allem in der Zeit zwischen 1631 und 1638 betroffen. 1631 griffen die Schweden zur Unterstützung Württembergs und der protestantischen Seite in das Geschehen ein und marschierten Anfang 1632 in Heilbronn ein, nachdem sie zuvor am Weihnachtsabend 1631 das katholische Stockheim ausgeplündert hatten, wobei nach einem Bericht aus Stockheim *die getreuen lieben Nachbarn* in Gestalt württembergischer Bauern aus dem Zabergäu fleißig geholfen hatten. Für wenige Jahre stand das deutschordische Amt Stocksberg unter schwedischer Vorherrschaft.

Nach der Niederlage der Schweden und der mit ihnen verbündeten Württemberger in der Schlacht bei Nördlingen im September 1634 wurden Städte und Dörfer durch siegreiche kaiserliche Truppen beraubt, geplündert und teilweise niedergebrannt. In einem Bericht vom Juni 1635 heißt es zur damaligen Situation im Zabergäu, dass eine solche Last auf den Bewohnern liege, dass man sie nicht mehr zu tragen wisse. Alles sei aufgezehrt und *auch die rawe distel und nessel auf dem feld*, die man bislang *ohnge-salzen und ohngeschmalzen* und zudem ohne Brot genossen habe, gebe es nun nicht mehr. Überdies seien die Soldaten so schwierig, *das sie ihre wirth in quartieren heftig tribuliren, ängsten und quelen, gar uff den heußern verjagen*, alles sei *verhergt und verderbt*. Ebenfalls im Juni 1635 hielt der deutschordische Amtmann Ulrich Trapp für Stockheim fest, dass alles *uff den grundt ruinirt sei, dardurch die armen Leut aus Hunger müessen sterben*. Gab es in Meimsheim 1634 noch 112 Bürger (Haushaltungsvorstände), so waren es 1648 nur noch 20. Ähnliche Zahlen könnten für viele Gemeinden genannt werden. Weiler an der Zaber stand zwischen 1635 und dem Friedensschluss 1648 sogar *ganz öd und ohnbewohnt* und damit vor einem Neubeginn, der vor allem von Soldaten durchgeführt wurde, die sich in Weiler niederließen, wo sie für 50 bis 100 Gulden verlassene und baufällige Häuser sowie öde Güter aufkauften, die vor dem Krieg etwa 1000 Gulden wert gewesen waren. *Soldatenköpff* nannte man fortan die Bewohner von Weiler an der Zaber. *Höchste Armuthey* herrschte auch um 1675 im Zuge eines Krieges, den König Ludwig XIV. von Frankreich gegen Holland führte, als auch das Zabergäu durch ständige Truppendurchzüge und Verpflegungsanforderungen einer französischen Garnison in Philippsburg in Mitleidenschaft gezogen wurde.



Ein noch sichtbarer Hinweis auf die «Eppinger Linien» bei Eppingen.

Ludwig Wilhelm von Baden baut «Eppinger Linien» – Ansiedlung der Waldenser in Nordhausen

Nachdem sich die Gemeinden von den Kriegslasten des 17. Jahrhunderts noch gar nicht richtig erholt hatten, brach 1688 der Pfälzer Krieg nach Erbansprüchen des französischen Königs Ludwig XIV. auf die Pfalz aus. Dabei kam es 1688 und 1693 zu zwei Vorstößen französischer Heere bis nach Heilbronn. Im Juli 1693 drohte großes Unheil, als eine französische Armee mit etwa 80.000 Mann bei Ilsfeld Stellung bezog und Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden – genannt «Türkenlouis» – mit etwa 45.000 Mann zwischen Heilbronn und Talheim eine Gegenposition einnahm. Zu der auch im Zabergäu befürchteten Entscheidungsschlacht kam es aber nicht, da sich die Franzosen angesichts guter Verschanzungen der Truppen des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden auf steilen Hängen an der Schozach zurückzogen. Die Kriegslasten bei den Durchmärschen der Truppen und ihre Verpflegungsanforderungen ruinierten die Bevölkerung in ähnlicher Weise wie im Dreißigjährigen Krieg. In einem Bericht aus Güglingen hieß es im Oktober 1693: *Die Leuthe verhungern hauffenweiß, sterben elendiglich dahin*, so dass die ohnehin *geringe Flecklen und burgerschaften endlich gar vollends ab- und außgehen und sterben*. Aus dem Amt Brackenheim, wo in der Amtstadt die Zahl der Bürger (Haushaltungsvorstände) von 202 im Jahr 1688 auf 150 im Jahr 1697 zurückgegangen war, hieß es, dass viele Leute so verhungert

seien, daß sie wie der Schatten an der Wand herumgehen und sich unnatürlicher Speisen wie *verreckhten Roßfleisches, Hundt und Katzen* bedienen.

Mit dem Rückzug der Franzosen hörten die Kriegslasten nicht sogleich auf. Der den Franzosen folgende Markgraf Wilhelm Ludwig von Baden richtete Anfang September 1693 sein Heerlager im Zabertal zwischen Brackenheim und Pfaffenhofen ein, ehe er noch im September in Richtung Eppingen und Kraichgau weiterzog. Von hier aus begann der Markgraf im Frühjahr 1695 mit dem Bau der «Eppinger Linien» zur Abwehr eines erneuten französischen Vorstoßes. Dabei handelte es sich um eine ähnlich bemerkenswerte, aber noch umfassendere Grenzbefestigung, wie sie Württemberg im 15. Jahrhundert mit dem Landgraben geschaffen hatte. Bei den «Eppinger Linien» mit Eppingen als Kernstück handelte es sich um einen Verhack aus Bäumen, einem Graben und einem durch Bodenaushub aufgeschichteten Wall. Die Grenzbefestigung, zu der viele Zabergäuer wochenlang Schanzarbeiten leisteten, zog sich auf einer Länge von über 80 Kilometer von Neckargemünd bis in den Raum Pforzheim. Tschardaken genannte Wach- oder Blockhäuser standen den zur Bewachung eingesetzten Soldaten als Unterkunft zur Verfügung. Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden hatte sie bei seinen Einsätzen auf dem Balkan anlässlich der Türkenkriege kennen gelernt. Auf der Anhöhe an der Straße von Kleingartach nach Eppingen ist ein derartiges Wachhaus rekonstruiert worden.

Der durch die Kriegereignisse im 17. Jahrhundert bedingte Rückgang der Bevölkerung und viele noch wüst liegende Äcker und Weinberge waren mit ein Grund dafür, dass Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg auch im Zabergäu aus ihrer Heimat vertriebene Waldenser aufnahm. Auf abgetrennten Markungsteilen von Nordheim und Hausen an der Zaber wurde im Jahr 1700 die Waldensergemeinde Nordhausen angesiedelt. Hier lebten die Zuwanderer anfangs nach ihren ursprünglichen Wohnorten in verschiedenen Teilen dieses jüngsten Dorfes im Zabergäu zusammen.

*Oberamt Brackenheim: Landbau und Weinkultur blühen –
Bahnbau und erste industrielle Aktivitäten*

Die politischen Veränderungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts ließen im deutschen Südwesten neben den beiden hohenzollerischen Fürstentümern nur das zum Königreich aufgestiegene Württemberg und das zum Großherzogtum erhobene Baden übrig. Im Raum Zabergäu wurde das deutschordische Stockheim ebenso württembergisch wie die Herrschaft Neipperg um Schwaigern und der Stammsitz der Freiherren von Massenbach, während westlich vom Heuchelberg das Gebiet um das bis dahin kurpfälzische Eppingen zu Baden kam. Die altwürttembergischen Ämter Güglingen und Lauffen, das Kammerschreibereiamt Ochsenburg und das nach dem Erwerb von 1785 errichtete württembergische Oberamt Bönningheim wurden aufgelöst.



*Straßenzug im
Waldenserdorf
Nordhausen.*



Eröffnung der Zabergäubahn in Güglingen 1895.

Lauffen und Bönningheim wurden dem Oberamt Besigheim angegliedert, während für die übrigen Gemeinden im Zabergäu das Oberamt Brackenheim neu gebildet wurde, das sich nördlich des Heuchelbergs bis in das Leintal um Schwaigern und im Bereich des Strombergs in das Kirbachtal erstreckte. Da bei Oberamtsvisitationen mehrfach hervorgehoben wurde, dass die *Einwohner im allgemeinen friedfertiger Art und der Obrigkeit gehorsam* waren, galt die Verwaltung des Oberamtes als einfach und konnte daher, wie es 1906 einmal hieß, auch von weniger hervorragenden Beamten geführt werden. Im Hinblick auf den Umgang mit Beamten des benachbarten Baden war es allerdings erwünscht, dass der Brackenhaimer Oberamtmann über eine höhere Bildung verfügte und sich in geselliger Beziehung mit dem nötigen äußeren Anstand zu benehmen wusste.

Die Hauptnahrungsquellen im Oberamtsbezirk Brackenheim waren im 19. Jahrhundert Obstbau, Ackerbau (Zuckerrüben und Zichorien), Viehzucht (Schweinezucht in Hausen an der Zaber) sowie Weinbau, wobei Cleebronn mit 150 ha im Jahr 1883 zu den größten Weinbaugemeinden zählte und Weinkäufer aus ganz Württemberg und Baden anzog. Wie nützlich der Eisenbahnbau im 19. Jahrhundert für den Weinabsatz war, zeigt sich am Beispiel von Cleebronn nach dem Eisenbahnbau von Stuttgart nach Heilbronn um 1850. Die Cleebronner holten Weinaufkäufer mit einem besonderen Postwagen vom Bahnhof Kirchheim am Neckar ab, damit diese nicht durch andere Gemeinden wie Bönningheim auf dem Weg nach Cleebronn abgeworben werden konnten. Daher wurde von einem Eisen-

bahnkomitee seit 1868 auch eine Bahnlinie durch das Zabertal gefordert, die schließlich 1895 von Lauffen nach Güglingen gebaut und 1901 bis Leonbronn weitergeführt wurde.

Der Bahnbau brachte Ende des 19. Jahrhunderts den Anschluss des Zabergäus an die gewerbliche und industrielle Entwicklung Württembergs. Als besonders hilfreich wurde in diesem Zusammenhang die 1898 errichtete Filiale der Strickwarenfabrik Bleyle in Brackenheim, der Ausbau des Filialnetzes von Zigarrenfabriken und der Anschluss der Steinbrüche in Zaberfeld und Ochsenburg genannt, die jährlich über 20.000 Zentner behauene Werksteine ausführten. Bei der Eröffnung der 1901 bis Leonbronn geführten Strecke stellte der in Brackenheim erscheinende «Zaberbote» zufrieden fest, dass nunmehr das obere Zabergäu *auch zur Welt gehöre*. Da eine bereits beschlossene Weiterführung der Bahn über Leonbronn hinaus nach Baden unterblieb, wurden allerdings die Verkehrs- und Handelsbeziehungen des Zabergäus nach Westen nicht gefördert.

Wie sehr sich das engere Zabergäu zwischen Heuchelberg und Stromberg als Einheit betrachtete, zeigte sich in besonderer Weise, als die württembergische Regierung 1924 das Oberamt Brackenheim im Zuge von Bemühungen um Vereinfachung der Staatsverwaltung zusammen mit sechs weiteren Oberämtern aufheben und in das Oberamt Heilbronn eingliedern wollte. Während sich die Gemeinden im Leintal im Hinblick auf ihre Verkehrsbeziehungen nach Heilbronn abwartend verhielten, protestierten die Gemeinden im Zabergäu auf Kundgebungen gegen das Vorhaben der Regierung, wobei Schultheiß Hiltwein aus Brackenheim hervorhob, *daß das Zabergäu noch etwas bedeutet, daß es auf seine Selbständigkeit noch etwas hält und nicht gewillt ist, sich ins Schlepptau eines anderen Oberamtsbezirks nehmen zu lassen*. Angesichts von Protesten auch in anderen Oberamtsbezirken scheiterte die Regierung, und der «Zaberbote» erschien am 5. April 1924 mit der Schlagzeile: *Die 7 Oberämter bleiben erhalten – Rücktritt der Regierung*.

ANMERKUNGEN

Otfried Kies: Die Namen Zaber und Zabergäu, in: Zeitschrift des Zabergäuvvereins, Heft 1/1999, S. 4–8.

Zwischen 1998 und 2007 wurden in der Zeitschrift des Zabergäuvvereins weitere aufschlussreiche Beiträge zu folgenden Themen veröffentlicht: Burgen im Zabergäu, Herren von Magenheim, Kloster Lorsch und das Zabergäu, «Armer Konrad» im Zabergäu, die Grafenburg Lauffen, das Mithras-Heiligtum in Güglingen sowie über Landschaft und Kultur im Zabergäu.